

schnittlich 150 Gramm pro Portion) und daneben entweder Reis, Graupen oder Hülsenfrüchte (Erbsen, Bohnen, Linsen), fast immer mit reichlichen Kartoffeln. Donnerstag wird Sauerkohl mit Erbsen verabreicht. Was in Berlin an jedem Tage gekocht wird, ist an den Anschlagssäulen zu lesen. Dieselben veröffentlichen den Küchenzettel schon für die ganze Woche, genau so wie früher den Theaterzettel.

Wo hat es je in der Welt ein Volk gegeben, in welchem wie jetzt bei uns jedermann täglich seine Fleischportion gesichert ist? Selbst ein französischer König konnte als höchstes Ideal sich nur vorstellen, daß am Sonntag jeder Bauer sein Huhn im Topfe haben sollte. Dabei muß man sich noch gegenwärtig halten, daß neben der gleichen Grundlage, welche für die Ernährung von Staatswegen gelegt wird, dem persönlichen Belieben eines Jeden überlassen bleibt, bei den Nebenmahlzeiten sich morgens und abends alles dasjenige zu gönnen, was sein Gaumen verlangt, natürlich immer in den Grenzen des Geldcertifikats.

Keine Brotlosigkeit, keine Obdachlosigkeit mehr! Für jedermann an jedem Tage Fleisch im Topfe! Schon dieses Ziel erreicht zu haben, ist ein so erhabener Gedanke, daß man darüber manche Unbequemlichkeiten, die allerdings der neue Zustand mit sich bringt, vergessen muß. Freilich die Fleischportion könnte noch etwas größer sein. Aber unsere vorsichtige Regierung wollte zu Anfang nicht mehr verabreichen, als bisher in Berlin mittags durchschnittlich verzehrt wurde. Später soll ja Alles bei uns viel reichhaltiger und großartiger werden, je mehr die neuen Einrichtungen sich vervollkommen und die Uebergangsverhältnisse überwunden werden.

Eines nur raubt dem Flügelschlag meiner Seele den höheren Schwung: die Bekümmernis meiner guten Frau. Sie ist recht nervös geworden und wird es täglich immer mehr. Während unserer 25 jährigen Ehe haben wir nicht so viel erregte Auseinandersetzungen gehabt, wie seit der Begründung der neuen Ordnung. Die Staatsküchen behagen ihr auch nicht. Das Essen, meint sie, sei Kasernenkost und keine Hausmannskost. Das Fleisch sei zu ausgekocht, die Brühe zu wässerig u. s. w. Wenn sie schon acht Tage im voraus wisse, was sie jeden Tag essen müsse, verliere sie schon davon den Appetit. Und dabei hat sie doch früher mir so oft vorgeklagt, sie wisse bei den teuren Preisen garnicht mehr, was sie kochen solle. Es paßte ihr früher stets, wenn einmal Sonntags nicht gekocht zu werden brauchte, weil wir einen kleinen Ausflug unternahmen. Nun, Frauen haben immer an Speisen etwas auszusetzen, die sie nicht selbst gekocht haben.

Ich hoffe, daß, wenn sie erst einmal die Kinder und den Vater in der Anstalt besucht und wohl und munter gefunden hat, auch der Gleichmut ihrer Seele wieder zurückkehren wird, der sie früher selbst in den schwierigsten Zeiten unserer Ehe niemals verlassen hat.

### 13. Ein ärgerlicher Zwischenfall.

Unser Reichskanzler ist nicht mehr so beliebt wie früher. Ich bedaure dies um so aufrichtiger, als es einen tüchtigeren, energischeren und thätigeren Staatsleiter, einen zielbewußteren Sozialdemokraten nicht geben kann. Aber freilich, jeder ist nicht so verständig wie ich. Wem irgend etwas in der neuen Ordnung nicht paßt, wer sich in seinen Erwartungen getäuscht fühlt, schiebt die Schuld auf unsern Reichskanzler. Ganz besonders falsch auf den Reichskanzler sind viele Frauen seit dem großen Umzug und der Einrichtung der Staatsküchen. Es soll unter den Frauen sogar eine Reaktionspartei in der Bildung begriffen sein. Meine Frau ist selbstverständlich nicht darunter, ich hoffe, Agnes auch nicht.

Gesliffentlich hat man auch gegen den Reichskanzler verbreitet er sei ein Aristokrat. Er puße sich seine Stiefel nicht selber und lasse sich seine Kleider durch einen Diener reinigen, der ihm auch das Essen aus der Staatsküche, auf die er angewiesen ist, in das Schloß bringen muß. Das wären freilich arge Verstöße gegen das Gleichheitsprinzip; aber es fragt sich doch, ob es wahr ist.